

Der Fall Reininger

Am 15. Jänner 1786 verschwand die Dienstmagd Magdalena Angerer, die kurz vor ihrer Hochzeit stand. Am Lichtmesstag (2. Februar) wurde ein Bauer durch lautes Rabengeschrei angelockt – und fand einen nackten menschlichen Leichnam sowie einige Kleiderreste. Schließlich einen Kopf mit rötlichen Haaren – die menschlichen Überreste der verschwundenen Frau. Die gerichtliche Besichtigung stellte eine bestialische Ermordung fest, heißt es in „Blätter zur Geschichte und Heimatkunde der Alpenländer“ vom 29. Jänner 1911 unter Berufung auf die „wahrheitsgemäße Darstellung“ des Falles durch Kajetan Wanggo 1816.

Einen Monat später bezichtigten zwei Bauern den 30-jährigen Knecht Paul Reininger des Mordes. Sie wiesen auf seinen lockeren Lebenswandel hin und dass er genau am Tag, an dem Magdalena verschwunden war, in einem Kindberger Gasthaus getrunken und Geld verspielt hätte. Auch hätten ihn am selben Abend mehrere Personen schlafend in der Gegend liegen gesehen, wo der Leichnam gefunden wurde.

Das Gericht ließ die Habseligkeiten des Beschuldigten untersuchen. Und wirklich, in seiner Truhe entdeckte man die blutigen Kleider der Braut, ihren Brautkranz – und die Hälfte eines kleinen menschlichen Herzens. Reininger wurde verhaftet. Beim Verhör gestand er nicht nur diesen grausigen Mord, sondern schilderte sein bislang unbekanntes „ruchloses Treiben“.

Reininger erzählte, dass er am Fronleichnamstag 1779 in Kindberg nach der Prozession in einigen Gasthäusern gezecht habe. Auf dem Heimweg traf er eine ihm gut bekannte Dienstmagd, die ihm Vorhaltungen machte, dass er so spät erst heimging. Mit Liebeschwüren besänftigte er sie und machte die Frau seinen Wünschen gefügig. Gleich nach dem Liebesakt stieß er ihr ein Messer in den Hals. Reininger versteckte die Leiche im Gebüsch und ging nach Hause. Der Grund für den Mord? Er hatte Angst, dass sie schwanger werden könnte, rechtfertigte er sich sieben Jahre später vor Gericht.

Zwei Jahre danach verübte Reininger seinen zweiten Frauenmord. An einem Sonntag im Fasching 1781 verspielte und vertrank er wieder seine Barschaft. Da entschloss er sich, eine ihm bekannte Näherin zu berauben. Um Mitternacht drang er in die Stube der Frau ein, erwürgte sie und nahm ihre Ersparnisse mit.

Im selben Jahr am Fronleichnamstag begegnete Reininger auf dem Heimweg aus Kindberg einem achtjährigen Mädchen, das Schafe und einen Ziegenbock hütete. Da er gerne eine neue Hose aus Leder gehabt hätte, erzählte er dem Kind, dass er den Bock vom Bauern gekauft hätte und ihn nun abholen wollte. Bereitwillig gab ihm das Mädchen den Bock mit, folge ihm aber heimlich. Aus Angst, verraten zu werden, stürzte sich Reininger auf die Kleine, tötete sie und schnitt ihr kleines Herz heraus. Schließlich zog er dem Ziegenbock noch die Haut ab und nahm sie mit. Die Hälfte des Mädchenherzens aß er auf – im

irren Aberglauben, dass ihm dies Glück im Spiel bringen und ihn unsichtbar machen würde. Die zweite Hälfte wurde fünf Jahre später in seiner Truhe gefunden.

Sein wahnsinniger Glaube, als Mörder nun „unsichtbar“ zu sein, verführte ihn zu zwei weiteren Bluttaten. In einem Buchenwald „gegen Seewiesen zu“ brachte er eine 50-jährige Bauernmagd um. Fünf Tage später nach einer Hochzeit in Turnau eine 17-Jährige, die ihm sehr gefiel, aber nichts von ihm wissen wollte. Am 15. Jänner 1786 traf der Betrunkene Magdalena Angerer, die in einer Schachtel einen Brautkranz mittrug. Der Unhold hoffte, dass sie Geld bei sich hatte, stach sie nieder, schnitt ihr das Herz heraus und trennte ihren Kopf ab.

Die Richter des Landgerichts zu Wieden in Kapfenberg verhängten am 24. April 1786 das Todesurteil am Rad über den Frauenmörder. Doch Kaiser Josef II. änderte das Urteil ab. Der Übeltäter sollte an drei Tagen je 100 Stockstreiche erhalten, danach sei er nach Graz in das gefürchtete Gefängnis auf dem Schloßberg zu überführen und dort in ein ewiges Gefängnis anzuschmieden. Die Züchtigungsstrafe wurde sofort in Kapfenberg vollzogen, wobei der Scharfrichter den Mann derart prügelte, dass er 14 Stücke abschlug. Reininger überlebte und wurde am 12. August unter großem Volksauflauf nach Graz gebracht. Er starb am 11. November 1786, wie die „Grätzer Zeitung“ kurz vermeldete.



tatsächlich gibt es nichts, was auf so unerträgliche art und weise unbrauchbar und überflüssig wäre wie das organ, das herz genannt wird, dieses schmutzigste aller mittel, das die wesen erfinden konnten, um leben in mich zu pumpen.

Antonin Artaud



der herzerlfresser

Von Ferdinand Schmalz

Es spielen:
gangster andi, 34
acker rudi, Bürgermeister, 46
fauna florentina, 22
pfeil herbert, 28
fusspflege irene, 34

Karlheinz Schmitt
Gerd Plankenhorn
Kathrin Kestler
Marc Bernhard
Cathrin Zellmer

die kundenschaft, eine vielheit unterschiedlichen alters, in sehnlichster erwartung eines neuen einkaufstempels

Ensemble

Regie
Musik
Bühne & Kostüme
Dramaturgie
Regieassistenz

Christoph Biermeier
Thomas Unruh
Claudia Rüll Calame-Rosset
Georg Kistner
Berthold Biesinger

Technische Leitung
Technik
Schneiderei
Szenenfotos
Dauer
Premiere

Philipp Knöpfler
Yannik Henninger, Jakob Gold, Gernot Hloch, Martina Koonstra, Mike Michelus, Thomas Wißmann, Peter Wutz
Maria Abt, Franziska Acker, Elisabeth Locher
Richard Becker
ca. 90 Minuten ohne Pause
29. Februar 2020, Melchingen

Aufführungsrechte bei S. Fischer Verlag Frankfurt/ Main.

Impressum:
Herausgeber: Theater Lindenhof, Unter den Linden 18, 72393 Burladingen-Melchingen
Tel.: 07126-92930, www.theater-lindenhof.de
Spielzeit 2019/2020 | Redaktion: Simone Haug, Georg Kistner
Layout: absurd orange



Ferdinand Schmalz

Ferdinand Schmalz (* 1985 in Graz), aufgewachsen in Admont in der Obersteiermark, studierte Theaterwissenschaft und Philosophie in Wien und absolvierte den Lehrgang Forum Text in Graz. Gleich mit seinem ersten Stück *am beispiel der butter* (uraufgeführt am Schauspiel Leipzig) erhielt er 2013 den Retzhofer Dramapreis, wurde 2014 für den Mülheimer Dramatikerpreis nominiert, zum Nachwuchsdramatiker des Jahres gewählt und mit dem Wiener Dramatik Stipendium ausgezeichnet. Sein zweites Stück *dosenfleisch* eröffnete 2015 in einer Inszenierung des Burgtheaters die Autorentheatertage am Deutschen Theater Berlin und wurde 2016 ebenfalls zu den Mülheimer Theatertagen eingeladen. *der herzerfresser* (uraufgeführt am Schauspiel Leipzig) wurde u.a. vom Deutschen Theater Berlin und vom Wiener Burgtheater nachgespielt, der RBB produzierte den Text als Hörspiel. Mit *der thermale widerstand* (uraufgeführt am Schauspielhaus Zürich) wurde Ferdinand Schmalz 2017 erneut nach Mülheim eingeladen. Im selben Jahr wurde ihm außerdem der Kasseler Förderpreis Komische Literatur verliehen. 2018 wurde seine Adaption des Jedermann von Hugo von Hofmannsthal mit dem Titel *jedermann (stirbt)* im Großen Haus des Burgtheaters uraufgeführt. Ferdinand Schmalz lebt in Wien.



So ist die Liebe der wahre ontologische Beweis vom Dasein eines Gegenstandes außer unserm Kopfe – und es gibt keinen andern Beweis vom Sein, als die Liebe, die Empfindung überhaupt. Das, dessen Sein Dir Freude, dessen Nichtsein Dir Schmerz bereitet, das nur ist. Der Unterschied zwischen Object und Subject, zwischen Sein und Nichtsein ist ein ebenso erfreulicher als schmerzlicher Unterschied.

Ludwig Feuerbach, Grundsätze der Philosophie der Zukunft



Vielleicht müssten wir ein Mittel gegen das Begehren finden, aus vielen Körpern einen Körper, aus vielen Geistern einen Geist formen zu wollen, diesen Furor, der uns Menschen verfolgt und tötet. Es wäre um den Preis, sich endgültig getrennt zu wissen und alleine.

Aus: Lucas Bärfuss, Krieg und Liebe (Göttingen 2018)